Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rathausplatz/Bismarckstraße 3, Ruf: 232 41/43. Geschäftsstellen in Essen: Ruf: 201 21; in Recklinghausen: Hochstraße 9, Ruf: 376 45; in Bochum: Bismarckwall 27, Ruf: 228 21; in Hattingen: Wenzler Straße 47, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschließlich Bringerlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— einschließlich RM. 0.42 Postzeitungsgebühr zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbepreise (46 mm breit) 1.— RM. Bei Wiederholungen nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 431 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 97 — Donnerstag, 9. April 1942 — 3. Jahrgang

Wieder 16 Dampfer versenkt

Franklin Knox hat vergeblich triumphiert - Deutsche U-Boot-Gefahr ist größer denn je

Von unserem rd-Vertreter

Berlin, 8. April. (Drahtbericht.) Franklin Knox, Roosevelts Mar neminister, triumphierte am Dienstag auf der Pressekonferenz in Washington, die deutsche U-Boot-Gefahr habe nachgelassen. Der eigene Lügenmund kam ihm jedoch selbst nicht ganz geheuer vor. Er schränkte ihn vorsichtig mit der Warnung ein, die deutschen U-Boote können in Untersee sein, und es könne man schwerlich wissen, wie es morgen aussehe. Inzwischen gingen, wie die Sonderverlautbarung des OKW. bekannt gab, 13 Dampfer vor der amerikanischen und drei vor der kanadischen Küste unter. Die versenkte englisch-amerikanische Tonnage beläuft sich wieder um 104 000 BRT. ärmer geworden. Mr. Knox wird die Sondermeldung vernommen haben und seinen Hochmut umso gründlicher korrigieren müssen, als das Oberkommando von sorgfältigsten Angriffen spricht, die sich gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt richten.

Anlaß genug für Mr. Knox, etwas schärfer über das Problem der schrumpfenden Tonnage nachzudenken. Die Verlustangaben, die er sich auf der Pressekonferenz abrang, wird er sehr bald als unzulänglich berichtigen müssen. Lieber hat er die Versenkung von 116 Handelsschiffen zugegeben. Von uns aus gesehen kommt es damit lediglich der Wahrheit etwas näher. Von Amerika aus gesehen dürfte seine Mitteilung aber geradezu sensationell wirken; denn sie offenbaren der USA.-Oeffentlichkeit, daß Roosevelts Kriegsmarine nicht imstande ist, die Versorgungsschiffahrt zu schützen. Die amerikanischen Seeleute sind sich über dieses Versagen bereits seit Wochen klar, wie Knox unfreiwillig eingestehen mußte. Leider, lautete seine Ausrede, habe man Schwierigkeiten, für lange Fahrten die nötigen Mannschaften zu finden, bisher wüßte er sich keinen Rat. Das genügt, um auch noch jene Illusionisten zu bekehren, die sich eine Rettung aus der Tonnagenot durch den Bau von Zementschiffen versprachen. Was nützt die Serien-Produktion, wenn man keine Seeleute an laufenden Band herstellen kann. Gefahr aber lauert überall im Umkreis der amerikanischen Gewässer. Von den 116 Schiffen, die Knox als versenkt zugab, sind 56 im Atlantik in der Nähe der amerikanischen Küste versenkt worden. Gesprochen war Kanada, 30 im Karibischen Meer und vier in südamerikanischen Gewässern. Die Ausrede stimmt vortrefflich mit der jüngst veröffentlichten Seekarte überein und den dort verzeichneten Zusammenballungen der amerikanischen Schiffsverluste auf der langen Strecke von Neufundland bis Trinidad. Auch die neuen Angriffe unserer U-Boote werden mit unverminderterem Schneid in den gleichen Küstengewässern durchgeführt, wie die Mr. Knox vergeblich eine Ruhepause ersehnte.

Es waren britische Seeleute

× **Berlin, 8. April.** Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu der im deutschen Wehrmachtbericht gemeldeten Versenkung norwegischer Schiffe noch folgende Einzelheiten mit: Die im Hafen von Göteborg liegenden Schiffe versuchten den Durchbruch nach England und sie wurden außerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von Vorpostenbooten im Skagerrak gestellt. Diese versenkten den Tanker „Storsten" (3543 BRT.) und den Dampfer „Gudvang" (1460 BRT.) im Artilleriegefecht. Der Walfocher „Stutteren" (12 358 BRT.), der Tanker „Bucaneer" (6222 BRT.) sowie der Dampfer „Charente" (1282 BRT.) entzogen sich der prisenrechtlichen Behandlung durch Selbstversenkung. Die Dampfer „Dicte" und „Lionel" zogen sich in die schwedischen Hoheitsgewässer zurück, um wieder in Göteborg einzulaufen. Der Tanker „Rigmor" (6805 BRT.) wurde durch die Luftwaffe versenkt. Der mit zwei Geschützen und Maschinengewehren bewaffnete Tanker „B. P. Newton" (10 324 BRT.) entkam nach einem Bombentreffer.

Von den Besatzungen der Schiffe, die norwegisch und von Briten bemannt, wurden von den deutschen Seestreitkräften 235 Mann gerettet und gefangengenommen.

Der Erfolg gegen die bewaffneten norwegischen Dampfer ist dem tapferen Einsatz der Vorpostenboote des Befehlshabers der Sicherung der Ostsee und der guten Zusammenarbeit mit den Flugzeugen des Führers der Seeluftstreitkräfte sowie anderen Verbänden der Luftwaffe zu verdanken.

USA-Bataan-Front durchbrochen

Washington meldet Einsatz frischer japanischer Kräfte

Von unserem rd-Vertreter

Stockholm, 8. April. (Drahtbericht.) Das USA.-Kriegsministerium teilte am Mittwoch mit, daß die amerikanischen Truppen auf der Bataan-Halbinsel einen neuen Rückzug in unerwünscht vorbereitete Linien durchgeführt haben, nachdem die bisherigen Linien von den Japanern durchbrochen worden wären. Dabei wird der Einsatz frischer japanischer Truppen und die große Ueberlegenheit der japanischen Streitkräfte zugegeben.

Aus London wird gleichzeitig gemeldet, daß sich die Armee General Wainwrights auf den Philippinen in ernster Gefahr befinde. Die starken konzentrischen Angriffe der Japaner während der letzten drei Tage sind nach englischer Auffassung ein Beweis dafür, daß Japan um jeden Preis eine schnelle Entscheidung herbeizuführen gedenkt, bevor die Regenperiode einsetzt. Nach den bisherigen japanischen Luftangriffen auf die hinteren Linien der Verteidiger sind die amerikanischen Truppen in hohem Maße erschöpft. Wie schwedische Meldungen aus London bestätigen, sind auch bereits Anzeichen dafür vorhanden, daß es den Amerikanern an Ausrüstung mangelt. Falls die USA.-Streitkräfte nicht mehr Gelände aufgeben müßten, blieb ihnen kein anderer Weg als auf kapitulieren oder sich in die unbefestigte Corregidor zurückzuziehen. In London scheint man tatsächlich der Ansicht zu sein, daß die nächsten Tage auf der Bataan-Halbinsel für die Amerikaner sehr kritisch werden dürften.

Während man also da, wo es zu kämpfen gilt, eine Position nach der anderen aufgeben muß, gefällt sich das USA.-Kriegsministerium weiterhin darin, allerlei unwichtige und nebensächliche „Leistungen" groß herauszustellen. Es wird jetzt damit gespielt, daß der amerikanische „Flugzeugdienst" gegenwärtig Flugzeuge von den USA. nach der Sowjetunion und Australien-China direkt bringe. Man beabsichtigt, ein Netz von Flugverbindungen über die ganze Erde zu spannen. Ueberall sollen meteorologische Stützpunkte zwischen den Fabriken und den Verbindungen der Schiffe, die norwegisch und von Briten bemannt, wurden von den deutschen Seestreitkräften 235 Mann gerettet und gefangengenommen.

Der Erfolg gegen die bewaffneten norwegischen Dampfer ist dem tapferen Einsatz der Vorpostenboote des Befehlshabers der Sicherung der Ostsee und der guten Zusammenarbeit mit den Flugzeugen des Führers der Seeluftstreitkräfte sowie anderen Verbänden der Luftwaffe zu verdanken.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

× **Berlin, 8. April.** Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Otto Ites.

Oberleutnant zur See Ites versenkte bisher als Kommandant eines Unterseeboots z. T. aus Kampfgeleitzügen 11 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 80 500 BRT., darunter den Tanker „Ben Nevis" mit 12 800 BRT. Bevor Ites Kommandant wurde, hat er als Wachoffizier unter dem Kommando von Korv.-Kap. Hans Rösing, Kapitänleutnant Herbert Schultze und Kapitänleutnant Heinrich Bleichrodt bereits 10 erfolgreiche Feindfahrten mitgemacht, auf denen insgesamt 322 000 BRT. versenkt wurden. Ites ist ein tapferer und unerschrockener Kommandant, der alle sich ihm bietenden Gelegenheiten zur Vernichtung des Gegners geschickt und kühn ausnutzt. Oberleutnant zur See Otto Ites wurde am 5. 2. 1918 in Norden in Ostfriesland geboren.



Vor zwei Jahren begann die Sicherungsaktion in Norwegen

Am 9. April 1940 begann die große Aktion der deutschen Wehrmacht zur Sicherung des norwegischen Raums. In der vorbildlichen Zusammenwirken aller drei Wehrmachtteile: Heer, Marine, Luftwaffe, steht dieses kühnste Unternehmen beispiellos in der Geschichte da. — Fallschirmjäger beim Absprung über einer norwegischen Ortschaft. Schon hat sich der Fallschirmschirm weit sich der Schirm öffnen. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Trapp, Sch., Z.)

Der Sprung nach Norwegen

Von Wulf Siewert

Am 9. April jährt sich zum zweitenmal der Tag der Besetzung Norwegens. Es ist ein besonderes Datum in der Geschichte dieses Krieges, aber auch in der Kriegsgeschichte überhaupt. Denn es ist tatsächlich einmalig, daß eine jahlenmäßig weit unterlegene Kriegsmarine in vollem Einsatz dem Gegner eine vor seiner Haustür liegende Küste fortnimmt. Nach einem langen Winter des Wartens und gegenseitigen Belauerns schlug diese schnelle Aktion wie eine Bombe in die Weltöffentlichkeit ein. Wir wissen heute, daß wir nur um wenige Stunden den Engländern zuvorgekommen sind, die den Plan verfolgten, in Skandinavien eine Nordfront gegen das Reich aufzubauen.

Wenn auch die Besetzung und Eroberung Norwegens das gemeinsame Werk aller drei Wehrmachtsteile war, die in glänzender Zusammenarbeit sich gegenseitig reibungslos unterstützten, so muß man doch hervorheben, daß ohne den restlosen Einsatz der gesamten deutschen Kriegsmarine die ganze Operation nicht möglich gewesen wäre. Denn die Ueberführung der Truppen über den Seeraum hinweg, das erste Fußfassen und die Eroberung der wichtigsten Häfen in den engen Fjorden konnte nur von der Kriegsmarine erreicht werden. Die Aufgabe war bewegen so gefahrvoll und riskant, weil sie durchgeführt werden mußte gegen einen Gegner, dessen überlegene Flotte in See war und den Verlauf hatte, die Operation zu verhindern. Der Einsatz der deutschen Kriegsmarine, unterstützt von der Luftwaffe, ermöglichte es, die britische Flotte erfolgreich abzulenken und zu binden. Sogar die kühne und heroische Wikingerfahrt der deutschen Zerstörer unter ihrem unvergeßlichen Führer Kommodore Bonte konnte vom Feind nicht verhindert werden. Die Eroberung und endgültige Besetzung Narviks und der wichtigsten Erzhäfen wäre ohne den schneidigen Einsatz der deutschen Zerstörer und der Schlachtschiff-Kampfgruppe nicht möglich gewesen.

Auch die Niederkämpfung der norwegischen Batterien in den überaus schwierigen Fahrwassern, die Anlandsetzung der ersten Truppen und die Bildung der Brückenköpfe war der Kriegsmarine zu verdanken. Sie schuf somit die Voraussetzung für das operative Eingreifen von Heer und Luftwaffe. Ohne schwere Opfer sind diese Erfolge jedoch nicht möglich gewesen. Wir wissen aber heute, daß die Opfer nicht vergeblich waren, denn sie haben ihre Berechtigung im Erfolg erwiesen. In stolzer Trauer gedenkt daher die Kriegsmarine des Heldentodes vieler tapferer Mitkämpfer und des Verlustes manchen guten Schiffes. Es war gewiß für die Führung ein schwerer Entschluß, in dieser Operation die gesamte Flotte einzusetzen, aber der Einsatz hatte doch ungeheure strategische Folgen. Der Plan des Feindes, das Reich im Norden zu umfassen und von der schwedischen Erzbahn abzuschneiden, wurde vereitelt. Darüber hinaus wurde der Gegner selbst von der Versorgung aus dem skandinavischen Raum abgeschaltet und in seiner Flanke gefaßt und überflügelt. Die deutsche Wehrmacht hatte mit dem Stoß nach Norden die Einkreisung durchbrochen und damit den offenen Atlantik erreicht, was für die zukünftigen Operationen der See- und Luftstreitkräfte von besonderer Bedeutung wurde.

Die Kriegsmarine hat Schulter an Schulter mit Heer und Luftwaffe die stolze Aufgabe gemeistert und durchgeführt, die für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte sein wird. Unglaublich vielseitig waren die Anforderungen, die an die Kampfkraft und Organisationskunst der deutschen Offiziere und Matrosen gestellt wurden. Gerade in den ersten kritischen Tagen galt es, die frisch eroberten Häfen und Forts zu befestigen und zu verteidigen, die fremden Waffen zu bedienen und zu verstärken. Es galt, über das Kattegatt große Seetransporte mit Nachschub gegen die zähen Angriffe der Briten zu verteidigen und zu sichern. Ein nicht abreißender Strom von Nachschub an Mensch und Material mußte Wochen hindurch gesichert werden, bis die Skagerraksperre den Angriffen der britischen Flotte einen Schranke setzte. Der weitere Ausbau der norwegischen Küstenverteidigung und Nachrichtenübermittlung schritt rasch vorwärts. Heute ist Norwegen fest in deutscher Hand, jeder erneute Versuch des Feindes, dort etwa anzugreifen, trifft auf eine Abwehr, die gegen die Tage von Namsos und Andalsnes um ein Vielfaches verstärkt ist. Mögen sich die Briten von der deutschen Wehrmacht blutige Köpfe holen.

Briten räumen Cyrenaika-Stellungen

× **Rom, 8. April.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika räumte der Feind unter dem Druck unserer Abteilungen einige vorgeschobene Stellungen. Der Flottenstützpunkt Alexandria wurde in der Nacht zum 7. April von Flugzeugen der Achse heftig angegriffen. Schwere Bomben schweren Kalibers wurden über dem Hafengebiet abgeworfen und verursachten beträchtliche Schäden an den militärischen und industriellen Anlagen, die zu mehrfachen Bränden gerissen und in Brand gesetzt wurden.

Heftige Bombenangriffe gegen Malta wurden erneut durchgeführt. Deutsche Staffeln erzielten Treffer auf Werftanlagen und Lagerhallen der Insel und brachten einige Flakbatterien zum Schweigen. Ein Zerstörer wurde beschädigt.

Bei einem feindlichen Einflug auf Benghasi wurden zehn Bomber getötet oder verletzt.

Ein englisches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Tarna bei dem im Wehrmachtbericht vom 7. April gemeldeten Angriff abgeschossen. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde in der Nähe von Kreta von deutschen Jägern abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Den Fliegertod gestorben

× **Berlin, 8. April.** Der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, Leutnant Eduard Meyer, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader, ist in Erfüllung eines vorbildlichen Soldatenlebens an der Ostfront als Fliegertod gestorben.

Leutnant Meyer wurde am 20. 12. 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Auf zahlreichen Einsätzen gegen Frankreich und England, auch im Balkan- und Mittelmeerraum, hatte er sich durch Mut und Tapferkeit besonders ausgezeichnet und 18 Gegner im Luftkampf abgeschossen. Von seinem heldenhaften Kampfgeist zeugen auch seine schneidigen Tiefangriffe, bei denen er 45 Feindfahrzeuge am Boden zerstörte, sowie 12 Lokomotiven, Eisenbahnzüge, 2 Panzer und zahlreiche Lastkraftwagen vernichtete. Auch im Kampf um Kreta hatte er durch seine Tiefangriffe den vorrückenden Fallschirmjägern wesentliche Unterstützung gebracht. Bei einem Feindflug über Afrika ist er, vom Feinde unbesiegt, den Heldentod gestorben. — Leutnant Meyer wurde am 18. 12. 1919 in Hamm geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung trat er Fahnenjunker in der Luftwaffe. Er wurde als Jagdflieger ausgebildet und kam später zu einem Zerstörergeschwader, wo er als Flugzeugführer eingesetzt war und gleichzeitig als Gruppenadjutant Verwendung fand.

Brief eines spanischen Freiwilligen

× **Madrid, 8. April.** In dem Brief eines Freiwilligen der spanischen Division, der von der Madrider Presse veröffentlicht wird, heißt u. a. folgendes:

„Alle Angriffe der Bolschewisten, die oft mit einer großen Uebermacht gegen unsere Stellungen anrennen, scheitern an unseren Bajonetten. In meinem Leben habe ich keine solche Unmenge Toter vor mir gesehen, wie sie die Bolschewisten vor unseren Linien immer wieder zurücklassen müssen. Unsere Sehnsucht nach der Heimat ist groß; aber wir werden nicht eher zurückkehren, ehe der Todfeind Europas endgültig vernichtet ist."

Java - ein vollkommener Sieg Japans

Unter der riesigen Kriegsbeute 82 000 Gefangene, 177 Flugzeuge, 940 Geschütze, 4228 Maschinengewehre u. a.

× **Tokio, 8. April.** Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch um 17 Uhr japanischer Zeit bekannt: Die von den japanischen Truppen in Niederländisch-Indien bis zum 26. März auf der Insel Java gemachten Gefangenen und die dort gemachte Kriegsbeute belaufen sich mit folgt Gesamtzahl der Gefangenen: 82 819; hiervon sind 64 219 Niederländer, 4850 Kraftfahrer, 10 626 Engländer und 883 Nordamerikaner. Die Anzahl der niederländischen Gefangenen ist um 6000 größer als die Zahl, die bei der bedingungslosen Uebergabe von der holländischen Armee genannt worden war. Die englischen und australischen Gefangenen haben sich am 8. März ergeben.

Die Kriegsbeute umfaßt: 177 Flugzeuge, 940 Geschütze aller Arten, darunter 108 schwere Geschütze, 181 Feld- und Gebirgsgeschütze, 85 Flugabwehrgeschütze und 588 Schnellfeuergeschütze und Granatwerfer, 4228 schwere und leichte Maschinengewehre, 89 778 Gewehre und Revolver, 5153 Handgranaten, 1 728 595 Granaten, 80 871 820 Schuß Gewehr- und Maschinengewehrmunition, 36 000 Sprengbomben, 1059 Panzerwagen und andere Spezialwagen, 9500 Kraftwagen, 7108 Eisenbahnwagen. Ferner wurden Arzneimittel für 100 000 Personen für die Dauer eines Jahres sichergestellt.

Bis zu dem genannten Zeitpunkt betrugen die japanischen Verluste 845 Tote und 1784 Verwundete.

Cripps schwerstes Spiel in Indien

Tokio, 8. April. Die dem Außenamt nahestehende „Japan Times and Advertiser" behandelt in einem Leitartikel die Verhandlungen von Cripps, die Indet zur Annahme der englischen Vorschläge zu bringen. Das Blatt schreibt u. a.: Cripps und andere britische Diplomaten spielen zur Zeit in Indien ihr schwerstes Spiel. Die Hauptschwierigkeit für sie besteht darin, daß der große Betrug Englands an Indien aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg nicht vergessen worden ist. In dem damaligen Kriege gaben eine Million Inder ihr Leben. Indien unterstützte mit Geld, Arbeit und Munition Englands Front in Europa. Londons Dank aber war der Blutsonntag vom 12. April 1919. Heute ist die Lage völlig anders als damals. In den von Japanern besetzten Gebieten haben sich die Inder bereits zur Freiheit und zur Unabhängigkeit bekannt. Sie kämpfen dort mit der Waffe in der Hand für das „Indien den Indern!". Mit dem Führern Indiens liegt es jetzt, die britische Diplomatie ihr Spiel nicht gewinnen zu lassen.

Roosevelts schwarzes Kanonenfutter

× **Genf, 8. April.** Nach einer Meldung aus Washington hat sich die USA.-Marine entschlossen, auch Neger in den allgemeinen Dienst der Marine aufzunehmen. Damit gibt Roosevelt jetzt, da sein von ihm provozierter Krieg nicht den glänzenden Verlauf nimmt, den er einst versprach, großzügig den bisher so verachteten Negern das Recht, ihre Haut für „ihn" zu Markte zu tragen.

Deutschlands erster U-Boot-Führer

× **Berlin**, 8. April. Am 9. April begeht Admiral z. V. Hermann Bauer sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Mit seinem Namen ist die Entwicklung der deutschen U-Boot-Waffe aufs engste verknüpft, deren Aufbau im Jahre 1904 begann, als Deutschland sein erstes U-Boot bei der Germania-Werft in Kiel in Bau gab. Im Sommer 1905 meldeten sich drei damalige Kapitänleutnant Bauer und ein Kamerad als erste Seeoffiziere freiwillig zur U-Boot-Waffe. 1905 wurde Bauer die neugeschaffene Stelle als Dezernent für U-Boot-Wesen im Reichsmarineamt übertragen, wo er unter Großadmiral von Tirpitz an verantwortlicher Stelle die Vorarbeiten für den Auf- und Ausbau der U-Boot-Waffe leitete. Im März 1914 erhielt Bauer das Kommando über die 1. U-Boot-Flottille, die aus 14 Booten bestand. Trotz mancher Fehlschläge, besonders auf technischem Gebiet, konnte dank zähester Arbeit ein so hoher Ausbildungsstand erreicht werden, daß der Verband im Sommer 1914 zur planmäßigen Verwendung angesetzt werden konnte.

Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde die Zeit dazu benutzt, um die sich täglich stellenden Erfahrungen und Erprobungen der neuen Waffe bei ihrem Einsatz auf hoher See zu schaffen und durchzuführen. Anfang August 1914 standen 14 frontbereite Boote zum Kampf gegen England zur Verfügung, im Bau und in Erprobung befanden sich weitere 20 Boote. Ende August 1914 erfolgte die Ernennung Bauers zum Führer der Unterseeboote (F. d. U.). Diese Dienststellung, die der jetzigen des Befehlshabers der Unterseeboote, Admiral Dönitz, entspricht, behielt Bauer bis Juni 1917. Unter seiner Führung kämpfte die von ihm emporgestiftete U-Boot-Waffe einen schweren, aber von Erfolg getragenen Kampf gegen die Kriegs- und Handelsflotten des England und deren Verbündeten. Bauers Dienst wechselte ständig zwischen Front und Schreibtisch. So unternahm er allein von Oktober 1916 bis Januar 1917 20 Feindfahrten, um sich über den damaligen „U-Boot-Krieg nach Prisenordnung" genauestens zu unterrichten. Von Juni 1917 bis Weltkriegsende führte Bauer als Kommandant die Linienschiffe „Westfalen" und „Kaiser".

In seinem Werk „Als Führer der Unterseeboote im Weltkrieg", das als grundlegend für den Auf- und Ausbau, die Tätigkeit, Kampfesweise und Erfolg der deutschen U-Boot-Waffe im allgemeinen und im besonderen im Weltkrieg angesehen wird, legte Admiral Bauer seine Erfahrungen und Erkenntnisse aus seinem Dienst für die deutsche U-Boot-Waffe nieder. Das Werk widmete er seinen im Weltkrieg gefallenen U-Boot-Kameraden und seinem einzigen Sohn, der als U-Boot-Kommandant im jetzigen Kriege kämpfte und fiel.

Kriegsberichter bei Dr. Goebbels

Berlin, 8. April. Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Mittwochabend die Kriegsberichter der Propagandakompanien, die zu einem propagandataktischen Lehrgang in Berlin weilen, zu einem kameradschaftlichen Beisammensein in die Räume des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda geladen. Auch eine ganze Reihe Berliner Hauptschriftleiter nahmen an dem Empfang teil. In angeregter Aussprache ließ sich Dr. Goebbels von einer großen Anzahl der Erschienenen, die fast alle direkt aus dem Fronteinsatz kamen, über ihre Kriegserlebnisse berichten. Im Laufe des Abends wurden die Gäste im Theatersaal des Ministeriums durch eine bunte Stunde künstlerischer Truppenbetreuung erfreut.

Keine Nachsicht für Schwarzschlächter

Exemplarische Strafen / Zuchthaus für Mischachtung der Volksgemeinschaft

× **Berlin**, 8. April. **Vor dem Sondergericht in Weimar hatten sich vier Volksschädlinge wegen umfangreicher Schwarzschlachtungen zu verantworten. Der Hauptangeklagte Kurt Spangenberg betrieb in Wernigershausen eine Fleischerei mit einer Gastwirtschaft und hatte bereits seit Frühjahr 1939 Schwarzschlachtungen vorgenommen. Sein verbrecherisches Treiben setzte er nach Ausbruch des Krieges in erheblich stärkerem Maße fort.** Er besaß den am gleichen Ort wohnenden Fleischbeschauer Oskar Wettner, der sich dazu hergab, die Schwarzschlachtungen nicht in sein Fleischbeschau-Tagebuch einzutragen und Sp. auch bei Gewichtsdrückungen zu unterstützen. Leitere Hessersheiter fand Spangenberg auch in seinem Gesellen Harry Metz sowie in dem Kaufmann Otto Macdrodt aus Soemmerda, der regelmäßig die Felle der geschlachteten Tiere aufkaufte und den Fleischverkauf nicht in seinem Fleischerladen vermerkte.

Das Sondergericht verurteilte Spangenberg wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung, Schachtsteuerhinterziehung und aktiver Bestechung zu **zwölf Jahren Zuchthaus** sowie zu einer hohen Geldstrafe und Wertersatz. Wegen Beihilfe erkannte das Gericht gegen den Fleischbeschauer Wettner auf sechs Jahre Zuchthaus, ein. Gefängnis von 4000 RM. sowie über 14 000 RM. Wertersatz. Während Macdrodt zu zwei Jahren Zuchthaus, einer Geldstrafe von 1000 RM. und einem Wertersatz von über 4000 RM. verurteilt wurde, sah das Sondergericht bei dem Fleischergesellen Metz, der von seinem Meister verführt worden war, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten als ausreichende Sühne an.

Als Verräter an der Volksgemeinschaft kennzeichnete das Sondergericht beim Landgericht Weimar den Fleischermeister Karl Müller aus Niethnerhausen und seine Ehefrau Paula, die umfangreiche Schwarzschlachtungen vorgenommen und dadurch die Versorgung der Bevölkerung erheblich geschädigt hatten.

Bald nach Ausbruch des Krieges hatte Frau Müller, die den Fleischereibetrieb leitete, damit begonnen, Schweine schwarz zu schlachten. Ihr Nachbar, Paul Kellermann, half ihr dabei. Von Ende 1940 ab setzte Karl Müller das — übrigens auf seine Anregung zurückgehende — verbrecherische Treiben in erheblich erweitertem Umfange fort.

Bei einer Bestätigung der Fleischerei stieß man auf Fett- und Fleischvorräte, die vollkommen verdorben waren. Etwa 115 Kilo. Speck waren zum größten Teil vom Speckkäfer oder der Speckfliege befallen und mehrere Gefäße mit Schweinefett sowie Stücke von Rind- und Kalbfleisch mit Schimmel bedeckt und zersetzt.

Hier war eine exemplarische Strafe am Platze. Karl Müller und seine Ehefrau wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus, einer hohen Geldstrafe sowie zu je 20 000 RM. Wertersatz verurteilt. Der wegen Beihilfe mitangeklagte Paul Kellermann kam mit zwei Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 1500 RM. davon.

Zuchthaus für „Zuchtgänse"

Berlin, 8. April. Auf verschiedenen Geschäftsreisen in den Bayerischen Wald kauften die Lebensmittelhändler Hugo Rascher aus Arnsfeld und Paul Boettrich aus Reitzenhain/Sa. bei Bauern unter Ueberschreitung der Höchstpreise 57 Gänse und 33 Hühner. Rascher und Boettrich hatten sich vor dem Sondergericht Nürnberg zu verantworten. Die Angeklagten haben an die Gänse als „Zuchtgänse" erworben zu haben, wobei sie unter Gänsezucht verstanden, daß die Tiere aufgefüttert und zum Schlachten verkauft wurden. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte die beiden „Züchter" wegen Preisüberschreitung und als Volksschädlinge zu je 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus, je 2 Jahren Ehrverlust und Verbot zur Ausübung des Berufes als Lebensmittelhändler für die Dauer von drei Jahren.

Die Großangriffe gegen Malta

Von unserem rd-Vertreter

Berlin, 9. April. (Drahtbericht.) Seit Wochen wird fast täglich im Wehrmachtsbericht mitgeteilt, daß die Insel Malta und die verschiedenen strategischen Punkte dort, insbesondere La Valetta, rollenden schweren Luftangriffen ausgesetzt waren. Hiervon konnte die Schlußfolgerung gezogen werden, daß in absehbarer Zeit irgendeine Aktion gegen Malta geplant sei. Man muß sich jedoch vor Augen halten, daß nur nicht die Besetzung der Insel im Mittelpunkt der gigantischen Luftangriffe im Mittelmeer steht, sondern vielmehr die Niederhaltung Maltas als englischer Stützpunkt gegen die Nachschubwege von Italien nach Nordafrika. Malta hat somit auch nur eine militärische Bedeutung als Sperrfestung gegen Nordafrika und eine Behinderung der Nachschubwege für die dort kämpfenden Truppen. Es ist also nicht notwendig, Malta in Besitz zu nehmen, wenn es nur gelingt, diesen Stützpunkt der Engländer auszuschalten und die Nachschubwege über See dadurch zu sichern. Die besondere geographische Lage der Insel macht aber Operationen in der bisher gewohnten Art fast unmöglich. Die Insel ist nicht geeignet und fähig. Jahrelange in die Felsen eingehauene Bunker- und Kasematten schützen ziemlich gut gegen Luftangriffe, und nur dauernd wiederholte Angriffe sind in der Lage, von Malta ausgehend Operationen zu verhindern. Da Malta kein Hinterland besitzt, ist es nur aus der Luft oder von See aus anzugreifen, und alle die zahlreichen Angriffe der letzten Zeit dienen lediglich den oben erwähnten Aufgaben. Inwieweit die Niederhaltung des englischen Stützpunktes bereits gelungen ist, geht daraus hervor, daß diese ursprünglich feuerspeiende Inselfestung jetzt bereits von jahrelechen Flugzeugen täglich in Tiefangriffen unter wirksames Bombenfeuer genommen werden kann.

Pech, Herr Knox, sehr viel Pech!

Der Oberst der Kavallerie behauptet Abnahme der Schiffsversenkungen / Der OKW.-Bericht — eine schallende Ohrfeige

× **Berlin**, 8. April. **Der als USA.-Marineminister amtierende Kavallerieoberst Knox, der schon wiederholt bei seinen leichtsinnigen Attacken erheblichen Pech entwickelte, hat sich mit einer überaus gewagten Prophezeiung wieder einmal ganz böse verritten.**

Nachdem er sich in seinem Verlag von Ehrlichkeit geradezu [illegible] **hatte, daß seit dem Eintritt der USA. in den Krieg 116 Schiffe an der Atlantik-Küste versenkt worden seien, stellte er die höchst unverschämte Behauptung auf, daß die Abnahme von Raids-U-Booten auf die Schiffahrt der Alliierten an der Atlantikküste der Vereinigten Staaten während der letzten Woche beträchtlich angenommen hätten. Er glaubte, daraus folgern zu können, daß die Abnahme wesentlich den neuesten Schutzmethoden zuzuschreiben sei, die von der nordamerikanischen Marine angewandt werden.**

Nichts wäre besser geeignet, Herrn Knox zu einem Hilfsschüler der Vorsorgeheit abzustempeln als der nachfolgende OKW.-Bericht; eine schallende Ohrfeige für seinen neuesten Lügenbericht:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich fortgesetzt. An mehreren Stellen wiederholte der Feind seine erfolglosen Angriffe.

In Nordafrika wurden südwestlich von Mechili britische Kräfte zurückgeworfen.

Der britische Flottenstützpunkt Alexandria wurde in der Nacht zum 7. April bombardiert. In den Dockanlagen entstanden beträchtliche Schäden. Luftanarife starker deutscher Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen die Hafen- und Versorgungsanlagen von La Valetta, das Torpedodocker Calcutta und britische Flugplätze der Insel Malta. In Lazarellen, Werftabteilungen und Werftanlagen wurden Großbrände hervorgerufen. Der im Dock liegende Leichte britische Kreuzer erhielt abermals Bombentreffer.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Atlantik 16 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104 000 BRT., davon 13 vor der amerikanischen und drei vor der afrikanischen Küste.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stellten im Skagerrak eine Anzahl norwegischer Schiffe, die von der britischen Regierung gechartert in einem schwedischen Hafen gelegen hatten und unter englischen Kautionen nach England durchzubrechen versuchten. Durch Einsatz deutscher Torpedobomber wurden sind Schiffe mit 26 674 BRT. durch die Luftwaffe ein weiteres von 6305 BRT. versenkt. Zwei Schiffe entzogen sich der Aufbringung, indem sie wieder in die schwedischen Hoheitsgewässer flüchteten.

In der letzten Nacht griffen deutsche Kampfflugzeuge verschiedene Hafen- und Dockanlagen an der Humber-Mündung an. Starke Brände wurden beobachtet.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote im Atlantik zeichnete sich das Boot des Korvettenkapitäns Merten besonders aus.

In der Nacht zum 7. 4. errang Oberleutnant Wolfrobert seinen 10. Nachtabschuß.

Ostfront-Lügenpraxis bloßgelegt

Erlogene Durchbrüche am tausenden Band / Britische Journalisten bekennen Farbe

× **Berlin**, 8. April. **Mit einem Zynismus sondergleichen, der typisch für die britische Presse ist, rückt jetzt in immer deutlicheren Tönen die englische Presse von den bolschewistischen Erfolgsmeldungen ab, die im Winter von Moskau aus in die Welt gesetzt wurden.**

Hatte schon die „Times", wie gemeldet, die monatelang gerade in London immer wieder genährte Illusion über die „hervorragenden Erfolge" der Bolschewisten im Osten jetzt, da der Frühling allmählich ins Land zieht, mit dürren Worten zerstört und zugegeben, daß die Deutschen alle strategisch wichtigen Punkte gehalten haben, so trifft der Londoner Wochenschrift „Sphere" in noch schärferen Worten diese Methoden.

Die britische Wochenzeitung nimmt vor allem die Art und Weise unter die Lupe, in der sich die britischen Kriegsverbrechertäter in Moskau ihrer Aufgabe einer „wahrheitsgetreuen" Berichterstattung entledigt hatten. Dabei wird u. a. gesagt, daß man während der gesamten bolschewistischen Winteroffensive das Bemühen der britischen Korrespondenten in der USSR., in ihren Berichten das Kampfgeschehen zu übertreiben und gänzlich für die Soweits darzustellen, habe beobachten können. Tag für Tag während der letzten Wochen haben die englischen Korrespondenten „ganze Siegespläne" ausgearbeitet und nach Haus gedrahtet. Dann wiederum sei aus ihnen ein entschuldender Durchbruch oder das nahe Ende der einen oder anderen deutschen Armee in großen Worten verkündet worden. Wochenlang habe man in England verzweifelt auf eine amtliche Bestätigung einer solchen Siegesmeldung gewartet. Da noch viel schlimmer. Oft genug hätten sich die Tatsachen, von denen der eine oder andere Berichterstatter schrieb, als reiner Wunschtraum des Reporters herausgestellt.

Dafür habe er sich jedoch niemals entschuldigt oder etwa eine Erklärung für seine falsche Berichterstattung angeboten, sondern habe nur die „alte Ente" fallen gelassen und der Oeffentlichkeit sofort wieder eine neue serviert.

Deutlicher konnte wohl die alberne Methode nicht charakterisiert und den Engländern gesagt werden, das was man euch bisher vorgesetzt hat, war Schwindel. Wunschträume waren Bilder einer widerwärtigen Phantasie unserer britischen Schreiberlinge in Moskau und ihrer jüdischen Informationsoffiziere im Kreml.

Die „ruhmreiche" Winteroffensive der Sowjets ist jetzt unter den wärmenden Strahlen der Frühlingssonne in ein Nichts zerronnen. Daß London das jetzt leise weinend zugibt ist ein neuer Beweis für die Lügenpraxis der britischen, gesetzlichen Politiker, denen jedes Mittel, auch das dümmste, recht ist.

Dem Mutigen gehört das Kriegsglück

Erlebnisse auf der Norwegen-Ueberfahrt von Karl Seblet.

Die Sonne schien strahlend und wir saßen uns auf Deck des Schweren Kreuzers „Admiral Hipper", noch unklar mit uns selbst, wie wir eigentlich zu der freudigen Ueberraschung dieser Reise gekommen sind. Diese geheimnisvollen Transportzüge von irgendwoher in Mitteldeutschland nach der Nordseeküste mit verhängten Fenstern und dem strengen Verbot des Hinausschauens, dieses einsame Ueberwintern vom Eisen bahngang auf das Kriegsschiff, das dann ganz plötzlich irgendwohin losfuhr, war noch so unwahrscheinlich, daß man am liebsten lodgelaufen hätte. Ganz im Gegensatz zur übrigen Schiffsbesatzung entfaltet man hier und da einen Gefechtsgeist in den Kabinen und ständigen unverbindlichen Gruppenbesprechungen unter Kanonenrohren. Dazu die Begeisterung . . . Die Stimmung hand so hoch wie das Barometer

Als das Wetter schlechter wurde — ganz im Gegensatz zu der Aufstellung der Leute verbreitete sich diese rasend die Laune des Kapitäns — gibt es plötzlich Hilfsgeräusch. Die Stadt hallt, die Bomben fallen zwischen den Schiffen ins Wasser, hohe Wassersäulen springen empor und in wenigen Minuten ist der Spuk vorüber. Wer hatte jemals gedacht, daß wenige Tage nach diesen Ereignissen mitten in der hohen Nordsee zu einem guten Teil das Gelingen des kühnen Norwegen-Unternehmens abhängen würde? In der Tat aber hat die Sicherheitsdienst der englischen Flugzeuge ungeahnte Folgen gehabt. Die englische Admiralität, die bereits Befehl zum Auslaufen eines englischen Expeditionskorps für die Besetzung Norwegens gegeben hatte, nahm an, das Ziel der deutschen Seestreitkräfte sei der Kriegshafen und ihre Transporter. Sie sind diese deshalb in die Ausgangshäfen zurück und die Besatzungen konnten von den englischen in Norwegen antommen. In der Tat kann man diese Auswirkung der englischen Luftmeldung nur als schicksalhaft bezeichnen.

Am Tage der Landung gingen die Wogen der nördlichen Nordsee [illegible] besonders hoch und mancher Gebirgsjäger wünschte sich endlich wieder festen Grund unter den Füßen. Aber doch sollte es nur einen kleinen Vorgeschmack von der Härte des Seekrieges geben. Länger ist erhöhte Alarmbereitschaft befohlen. Irgendwo dort hinter dem Horizont sollen Zerstörer sich mit englischen Kriegsschiffen herumschießen. Mit hoher Fahrt durchschlägt der „Hipper" den pfeifenden Wind und die Wellenberge gleichermaßen. Mittlich, dort hinten sind Rauchfahnen zu erblicken und das Aufblitzen des Mündungsfeuers von Geschützen. Einer der Schiffe, das als Zerstörer erkannt, kommt immer näher. Es ist anzunehmen, daß sich dieser deutsche Zerstörer in den Schutz des Kreuzers zurückziehen wird. Jetzt ist er nur noch wenige als einen Kilometer entfernt, um klar auszumachen. Vom Turm steht man seine Winkzeichen: „Ich bin ein Engländer!" Und ein Raunen ist in höchster Aufregung aus, und als hätten die Männer in den Panzerzimmern es gehört, schwenken die Geschützrohre herum und mit gewaltigem Krach sausen die Granaten gegen den Feind.

Mächtig hoch der Engländer aus allen Rohren, schießt auch noch drei Torpedos herüber, aber bereits nach 8 Minuten war der „Zählungsobjekter" der ausgelassenen englischen Flotte vernichtet.

Am Abend des glorreichen Tages wurde die Zahl der Kriegsschiffes rühmt, wir befanden uns bereits in der Nähe der norwegischen Küste, und nach einer kurzen Nacht liefen wir mit hoher Fahrt in den Trondheim-Fjord ein. Ein kurzer Schußwechsel mit den Nord-Forts, und dann war von den Deutschen nicht einmal gehört worden, und als sie am Morgen des 9. April aufwachten, gingen bereits die deutschen Posten durch die Straßen der Stadt. Das Wort, das der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine in seinem Befehl zum Beginn des Norwegen-Unternehmens an Bord seiner Kriegsmänner dem Ausland bekanntgegeben hatte, hat sich erfüllt: „Die Erfahrung lehrt, daß Glück und Erfolg auf der Seite desjenigen stehen, der höchste Verantwortungsfreudigkeit mit Kühnheit, Zähigkeit und Geschicklichkeit verbindet."

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergmann. Druck von W. Fredeburg, Bottrop. Preisliste Nr. 7 ist gültig.

Hochzeit in Singapore

Alle Rechte vorbehalten. Mars-Verlag, Berlin SW 11

Roman von Alexander von Thayer

16. Fortsetzung.

„Was willst du damit sagen?"

„Daß der Name Harmer für die Engländer ein ganz gewisses Interesse haben könnte. Das habe ich früher nicht gewußt."

„Geldverkehrshändler!" lachte Christa spöttisch. „Das habe ich so wer seinen Namen für Geld verkauft, muß auf allerhand gefaßt sein. Aber das ist eben Geschäftsrisiko. Es trägt jeder Teil sein eigenes Risiko!"

Carlos war sehr rubig. Er sprach jetzt fast bittend.

„Und dein Risiko! Könnte ich es nicht ein wenig erleichtern?"

Carlos sah, daß Christa unsicher wurde, daß sie sein Verhalten unbegreiflich fand.

„Hast du unsere Abmachung vergessen?" fragte sie.

„Nein, das gerade nicht, aber . . ."

„Du wünschest?"

„Dir ein wenig zu helfen. Es ist doch seltsam, daß gerade ich als dein Mann dir nicht helfen soll."

„Seltsam ist alles, was dis jetzt geschehen ist!"

„Sonst hast du mir nichts zu sagen?"

„Nein," antwortete Christa. „Was heute geschehen ist, hat mich eines Besseren belehrt."

Carlos sah, wie hinter ihrem starken Willen die Hilflosigkeit verzagten lag. Sie stand auf einmal blaß und erschöpft neben ihm. Sie taumelte.

Er hielt eine wehrlose Frau in den Armen, ihr Körper wurde leichter. Sie hielt die Augen geschlossen.

Da schritt er mit seiner Last langsam über den Balkon nach ihrem Zimmer, legte Christa auf das blütenweiße Bett, flößte ihr etwas Wasser ein. Bis sie die Augen aufschlug.

Dann ging er ebenso leise wieder über den Balkon in sein Zimmer zurück. Dort schloß er mit einem Fluch die Rolläden. Leise, um Christa nicht zu stören. Dann läutete er nach dem Boy.

„Einen Whisky, Schreibpapier und Tinte", befahl er.

Dann begann er zu zeichnen. Sorgfältig und bedächtig. Zeichnete die Stelle nach, die er früher in Eile in sein Notizbuch eingetragen hatte. Christas Stirne . . .

Als Christa am anderen Morgen nach der Stadt wollte, kam ihr [illegible] Umzug entgegen. Lahme, die auf Wagen gefahren wurden, Blinde und Krüppel, von Kindern geführt.

Sie wußte sich diesen Umzug nicht zu deuten. Endlich verstand sie das eine Wort, das die Menschen immer wieder schrien:

„Hunger, Hunger! Wir haben Hunger!"

Aussätzige und Lupuskranke waren darunter. Bettler mit broadigen Armen und Beinen.

Christa wollte durch eine Seitengasse, doch dann schämte sie sich. Warum diesen armen Menschen entfliehen? Es wäre feige von mir, dachte sie.

An der Spitze des Zuges humpelten jene Unglücklichen, die von der Elefantiasis heimgesucht waren. Manche trugen Köpfe groß wie Riesenkürbisse, andere Beine angeschwollen wie einen dicken Baumstamm. Sie bestreuten auf andere Bettler gelüftet, sie krochen auf allen Vieren über die Straße.

Die ganze Singapores glühte vom Himmel, sie allein machte diesen Wahnsinn, dieses Unfassbare begreiflich.

„Hunger, Hunger! Wir haben Hunger!"

Ein Sadhu, dessen Stirne ein runder Farbenfleck zierte und ihn als Mitglied einer Schiwesekte erkennen ließ, trib Christa zur Seite.

Links und rechts vom Zuge der Kranken und Krüppel lief die Menge mit, schreiend und spähend. Inians und Mohammedaner, Malayen, Chinesen und Madrasli, Tamilen und Singhalesen. Kaffern, Malayen und Mohammedaner schrien hier zusammen, immer nur die Worte:

„Hunger, Hunger! Wir haben Hunger!"

Jetzt sah Christa einige Tafeln mit englischen Aufschriften.

„Durchschnittliche Lebensdauer in Indien: 23 Jahre!" las sie erstaunt.

Zwei andere Männer trugen zwischen zwei Stangen ein breites Band mit einer Inschrift, die wie ein weites Tor über der Menge wehte.

„Von 1060 Kindern sterben in Singapore 620."

„Ist das wahr?" fragte Christa den Sadhu, der neben ihr stand. Der Sadhu nickte nur mit dem Kopfe.

„Warum haben wir Pest, Cholera, Tuberkulose?, stand auf einer anderen Tafel.

Immer dichter wurde die Menge, ein Menschenball der entkräftet war von Hunger, Hoffnungslosigkeit und Gram, umweht von einer Wolke von Gestank und Unrat. Einige, die sich noch einen Rest von Kraft bewahrt hatten, rotteten sich zusammen, drängten die Sitzhockenden zurück, begannen, die Läden der Geschäfte einzuschlagen und zu plündern.

Grauenhafte Elendsgestalten umgaben Christa, die Luft in der engen Straße war verpestet von der Ausdünstung der verletzten, verfaulten Menschenleiber.

Christa bliebe sich ratlos um, es war nicht mehr möglich, zu entfliehen, nicht möglich, eines der Häuser zu erreichen.

Da gab ein großer, hagerer Inder, welcher vor dem Haufen schritt, ein Zeichen.

In sichen Christa und der Masse stürzte sich eine Gasse. Der Sadhu neben ihr zog sie am Aermel gegen die Wand des nächsten Hauses. Es war wie ein Wunder, wie ein geheimnisvoller Befehl.

Christa wußte die Nähe jenes Shaik Lal mit seinen dunklen glänzenden Augen. Soviel sie aber auch um sich blickte, sie konnte ihn nirgends erspähen.

Sie ahnte nicht, daß noch jemand anders den geheimen Wink des hageren Inders beobachtet hatte, den Geherstam der Masse. Ein kleiner, blonder Engländer mit einem tief im Nacken sitzenden Tropenhelm. Sie sah auch nicht, daß dieser Mann etwas in sein Notizbuch notierte. Wenn sie es geahnt hätte, wäre sie erschrocken gewesen. Der Mann war vom Secret Service.

Der Sadhu hatte Christa jetzt in ein offen stehendes Haustor geführt und wartete mit ihr, bis der Zug vorüber war.

„Nicht gut sein. Zug der Radiakarina. Nicht mehr bei Sadhu bleiben", murmelte der Sadhu immer wieder. „Früher Arbeiter . . . entlassen, weil krank . . . arbeiten an Festungen von Singapore, ohne Lohn, nur für Reis. Radiakarina viel Hunger, immer viel Hunger . . ."

Christa öffnete ihr Täschchen, um dem Manne ein Geldstück anzubieten. Doch der Sadhu legte nur die Hand an seinen Turban und verbeugte sich. Dann ging er, ohne sich noch einmal nach Christa umzudrehen.

Zwei andere Männer trugen zwischen sich Rikshamann an und bettlos das wankende, leicht gebeugte Fahrzeug.

„Union Building!" befahl sie dem menschlichen Zugtier, das sich gehorsam in raschen Trab setzte.

Aber der Rikshamann machte an einer Straßenecke stehen bleiben. Eine mehr unscheuer dicke Zebukuh kam dahergewackelt. Sie schob sich langsam über den Fahrdamm, streckte ihren Kopf gegen den Gemüsekand einer armen indischen Frau und begann ruhig zu fressen. Das arme Inderweib, das selbst nicht mehr besaß, als es in der kleinen Hütte unter dem Lehmdach an Lumpen mit sich führte, war stolz in dem Glück, daß diese heilige Kuh ausgerechnet von ihrem Gemüse zu fressen geruhte.

Endlich war der Weg frei, und der Kuli konnte sich wieder in Trab, daß sein nackter Rücken vom frischen Schweiß glänzte.

Es ist nicht eine Stadt des Wahnsinns, dieses Singapore, dachte Christa. Dort verhungern Menschen, hier nährt sich die Kuh vom Gemüse der armen Eingeborenen. Dort unten im Dalen arbeiteten sie zu Zehntausenden an den neuen Festungen ihrer Unterdrücker, arbeiten für eine Handvoll Reis, die sie krank und elend werden. Und hier liegen diese grauen Kriegsschiffe mit den Kanonen gegen die Stadt gerichtet.

Vor wenigen Monaten ging sie noch durch die Alleen dörfchen der kleinen rheinischen Stadt. Sah den blühenden Flieder. Und jetzt sah sie diese Hütchenbedeckten Inder Singapores hinaus gegen die kleinen Fesselinseln, zwischen denen Juwelen verborgen lagen.

Jetzt stellte der Kuli die beiden Deichseln zu Boden. Das schwankende Gefährt kippte leicht nach vorne. Der schwitzende Kuli wagte es nicht, die weiße Frau zu berühren und ihr beim Herunterspringen behilflich zu sein.

Christa schritt durch das Portal des „Union Building", ihrer konzentrierte sich alles, was in Singapore Geschäfte machen mußte und wollte.

Endlich stand sie vor einem Schild: „Orient Salvage Comp."

Ein Malaie öffnete die Tür. Ein anderer Boy geleitete sie durch die weiten Räume.

An den Wänden hingen Seekarten, die mit bunten Nadeln bedeckt waren, in den Zimmern standen lange, weiß lackierte Kästen mit vielfarbigen Kartoidchen. Ueberall summten die elektrischen Ventilatoren. Aus einem Zimmer klang das Klappern mehrerer Schreibmaschinen. An der Wand hing das Bild eines Tauchapparates.

„Mr. Dawton läßt bitten!"

Der Boy führte Christa in das Zimmer des Ingenieurs.

Thomas Dawton sah erstaunt von einer Seekarte auf. Er sah dann mit Alten angeblühten Tische las. Offenbar war man bei der „Orient Salvage Company" nicht gewohnt, Damenbesuch zu empfangen.

Der Ingenieur bot Christa einen der wippenden Stahlrohrstühle an und sich sich selbst in seinen Kippsessel zurückfallen.

„Sie müssen sehr entschuldigen . . . ich kann Ihnen nur Whisky anbieten," sagte er bedauernd. „Wir sind nicht eingerichtet . . ."

„Oh, es ist durchaus nichts zur Sache", lehnte Christa ab.

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Nr. 97 (54. Jahrgang) — Alleinig. amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck — Donnerstag, den 9. April 1942

Aus Gladbeck

Abschlußprüfung bestanden

An der staatlich anerkannten Haushaltungsschule der Bergwerksdirektion Gladbeck bestand die Tochter Marianne des Gefolgschaftsmitgliedes Nowozki, Johowstr. 23, ihre Abschlußprüfung. Wir gratulieren!

Unglücksfälle im Verkehr

Auf der Hochstraße in Höhe der Wirtschaft Dreckmann wurde in der betonten Passage bei der Hochflut des Verkehrs ein Fünfzehnjähriger von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt. — Radler M. beachtete den Stoppstrich nicht und wurde an der Kreuzung Sand- und Bismarckstraße angefahren und erheblich verletzt.

Aus dem Schwimmverein Gladbeck

Der Schwimmverein blickt auswärts seines Jahres-Leistungsberichts für 1941 auf außerordentliche Erfolge zurück, die ihn in die Spitzengruppe der Vereine aus Westfalen und Rheinland brachte. Für besonders gute schwimmerische Leistungen wurden Uriel Sander, Kartheinz Baumeister und Hans Sandforth mit dem Leistungsabzeichen des NSRL. in Bronze ausgezeichnet.

Der Start ins neue Jahr erfolgte mit bestem Erfolg. Schwimmwart J. Hilgers tritt mit seinen Jungen bereits Vorbereitungen zu Sonderlehrgängen und Schwimmwettkämpfen. So nehmen Gladbecker Schwimmer am kommenden Sonntag an einem Lehrgang der Gebietsleistungsklasse in Dortmund teil, ds folgen kann: Lehrgang im Springen in Erkenschwick, am 26. April gebietsoffene Schwimmwettkämpfe der Klassen 2 und 3 und anschließend ein Lehrgang für Pimpfe in Dortmund. Dann rüsten die Jungen für die Schwimm-Bannmeisterschaften, abermals folgen dann gebietsoffene Kämpfe, die Bezirksmeisterschaften, die Gaumeisterschaften, die HJ.-Gebietsmeisterschaften und als Krönung des schwimmsportlichen Jahres die Deutschen Meisterschaften in Hirschberg. Nun kommt es darauf an, welche Zeiten unsere Jungen und Mädel herausschwimmen in der Lage sind, um sich die Qualifikation zur Teilnahme an der „Deutschen" zu erwerben.

Schützenverein Zweckel

Der Schützenverein Zweckel führte sein sogenanntes Staffelschießen durch, das der Ermittlung des Kreisschützenmeisters zugrunde gelegt wird. Das Schießen vollzog sich unter der Leitung des Schießwarts Fritz Kohauer, der selbst mit 15 Ringen Staffelmeister des Vereins wurde. Ihm folgten August Kuhnert mit 100, Jungschützenführer Heinz Lendusch mit 101 und Johann Wrieck jun. mit 82 Ringen. Der Verein Zweckel stellt auch zum Opferschießen wieder seine Schützen, und zwar soll dieses WHW.-Opferschießen am 19. April zur Durchführung kommen.

Englands Zwingburgen fallen!

Aus einem Lichtbildervortrag von Ludwig Koffak-Raylenau im Vortragsring

Das englische Empire ist augenblicklich großen Erschütterungen ausgesetzt und geht seinem Verfall entgegen. An allen Ecken und Enden kracht es im Gebälk. England hat sich den Krieg so ganz anders gedacht. Jede Zeit aber hat ihre besonderen Erscheinungen und der gewaltige Aufbruch der jungen Völker drückt unserer Zeit ihren Stempel auf. Die Macht Englands ist noch nicht endgültig gebrochen, aber das stolze Albion ist schwer angeschlagen und die Wissen, die es gegen seine Gegner richtete, treffen es nun selbst empfindlich selbst. Es wollte Deutschland, Italien und Japan blockieren — jetzt ist England blockiert! Seine Geleitzüge werden auf allen Meeren versprengt, wenn nicht gar ganz vernichtet. Die Weltmeere sind nicht mehr von England beherrscht, sondern es muß fürchten, diese Meere zu befahren, weil sie nicht mehr sicher sind. Die alten Methoden versagen nicht mehr.

Wie England in den letzten Jahrhunderten und Jahrzehnten seine Machtpositionen aufgebaut hat, darüber sprach an Hand von Lichtbildern im Vortragsring der NSG. „Kraft durch Freude" Ludwig Koffak-Raylenau, Wien, am Dienstagabend in der Aula der Horst-Wessel-Schule in Gladbeck.

Sein Thema lautete: „Englische Zwingburgen auf fremder Erde". Er schilderte recht anschaulich die Politik der Engländer, sich an allen Ecken und Enden der Erde Stützpunkte zu sichern. Die Erwerbung solcher Stützpunkte erfolgte durchweg auf unehrliche und unehrenhafte Weise. So schufen sich die Engländer ihre Stützpunkte Gibraltar, Malta, Cypern, Alexandrien im Mittelmeer, brachten sie den Suezkanal mit seinen Stützpunkten am Roten und Ende des Kanals in ihre Hand, so sicherten sie sich Aegypten, die Oelquellen von Mossul mit dem Hafen Haifa. Auch auf dem Wege zum fernen Osten schafften sie sich Kontroll- und Stützpunkte, die heute schon zum Teil nicht mehr in Händen der Engländer sind, wie Hongkong und Singapur. Auch Australien und Neuseeland wurden von den Engländern durch Raub, Gaunerei oder brutale Unterdrückung und Ausrottung der eingeborenen Bevölkerung „erworben". Alle diese Stützpunkte liegen an solchen Stellen, die eine wirtschaftliche Kontrolle der ganzen Schiffahrt ermöglichen und großen strategischen Wert besitzen. Auch vor Südamerika und Mittelamerika liegen Englands Stützpunkte, die wie die Falklandinseln, nahe der Magellanstraße, wichtigste Seeenge kontrollieren, und beherrschen. Englands uneingeschränkte Seeherrschaft und der Glaube an die Unseinmehmbarkeit seiner Inselmauern sind in den letzten Monaten und Wochen schwer erschüttert worden. Neue Kampfmittel und der rohe und mutige Geist der jungen Völker, sowie der Wille der Unterdrückten schaffen die Voraussetzungen, Englands Macht zu brechen, trotz aller Zwingburgen, die ja nur dann Wert haben, wenn dahinter wirklich eine Weltmacht, eine ungeschwächte Volkskraft steht.

Hinter Englands Zwingburgen stehen aber nur die Juden und Plutokraten mit ihrer Sucht nach Gold und Macht. Die jungen Nationen mit ihrem Recht auf neuen Lebensraum und der Wille der unterjochten Völker, sich von England loszumachen, werden es schaffen, diese Zwingburgen endgültig zu brechen.

Der Vortrag wurde mit herzlichem und dankbarem Beifall aufgenommen. wo.

„Der Geist der 1000 Seen"

Das Deutsche Volksbildungswerk der NSG. Kraft durch Freude" führt in Verbindung mit dem Westfalen-Verlag Kantor der Nordischen Gesellschaft einen Vortrag über Finnland durch und zwar mit dem Thema „Der Geist der 1000 Seen. Bild auf Finnland". Es spricht einer unserer besten Finnlandkenner, Günther Thaer.

Günther Thaer wurde am 10. Februar 1897 in Schwelm (Westf.) als Sohn des Kreisschulinspektors Alfred Thaer geboren. In Königsberg, Köln und Stettin absolvierte er das Gymnasium und trat nach Ablegung des Notabiturs im Dezember 1914 als Fahnenjunker in die Armee ein. Den Krieg machte Günther Thaer als Frontoffizier mit; er erhielt im November 1916 das E. K. 2 und im Juli 1918 beim Sturm auf Meteren das E. K. 1. Wurde dann im August 1918 zur Operationsabteilung des A. O. K. 6 versetzt und bei Ausbruch der Revolution persönlicher Ordonnanzoffizier des Oberbefehlshabers Er. Luuft. — Nach Kriegsende ging er mit der 1. G. A. D. ins Baltikum, machte dort die Kämpfe gegen die Bolschewisten mit und reichte im Juli 1919 seinen Abschied ein, weil die militärischen Verhältnisse in der Armee ihm damals unerträglich schienen. — In den Separatistenkämpfen wurde er Wahlführer der Einwohnerwehr Hermsdorf bei Berlin und konnte den Ort so lange halten, bis die Regierungstruppen in Berlin wieder Oberhand hatten.

Nach Bewilligung seines Abschiedes besuchte er die Staatliche Kunsthochschule in Berlin, um Maler zu werden und hörte daneben gleichzeitig an der Universität Kunstgeschichte, Literatur und Philosophie. Im vierten Semester mußte Günther Thaer das Studium aus finanziellen Gründen abbrechen, wandte sich vorübergehend dem kaufmännischen Berufe zu und wurde dann Mitarbeiter an der Presse und Schriftstellen. Sein Hauptinteresse lag auf schöngeistigem und volkskundlichem Gebiete, insbesondere schrieb er über Reiseeindrücke, die er in Italien, Jugoslavien und Nordafrika sammelte. 1930 unternahm er seine erste Fahrt mit finnischen Kähnen ins Eismeer und dadurch erwachte sein Interesse für den Norden. Er bereiste Norwegen und Lappland, kam nach Finnland und der Kontakt mit diesem Lande und seiner unverbildet bäuerlichen Kultur wurde so stark, daß er sich bald fast ausschließlich diesem Studium widmete und auch heute noch darin das Hauptinteresse seiner schriftstellerischen Tätigkeit liegt. — Seine weitere Aufgabe sieht er unbeschadet anderer literarischer Arbeiten) an einer kulturellen Annäherung zwischen Finnland und Deutschland mitzuarbeiten, und da er hierin sowohl von deutschen wie von finnischen Behörden weitgehend gefördert wird, so hofft Günther Thaer, daß er dies als einen Teil seiner künftigen Lebensarbeit ansehen darf.

Der Vortrag findet statt am Freitag, dem 17. April 1942, 19.30 Uhr, in der Aula der Horst-Wessel-Schule in Gladbeck.

Im Garten der Natur

20 Heilpflanzen als Abzeichen bei der 7. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW.

Auf nicht alltägliche Weise können wir am nächsten Wochenende einen Spaziergang im Garten der Natur machen. Zwanzig verschiedene deutsche Heilpflanzen, wie wir sie oft in den Auslagen von Apotheken oder Drogerien gesehen und vielleicht mit nach Hause genommen haben, um ein Leiden zu lindern, warten bei der Zehnten Reichsstraßensammlung, deren Trägerin die Deutsche Arbeitsfront ist, in wohlgelungenen, naturgetreuen Nachbildungen auf uns.

Ihre Namen: Augentrost und Breitwegerich, Ehrenpreis und Gänseblümchenkraut, Gauchheil und Ginster, Günderrmann und Hauhechel, Heidekraut und Johanniskraut, Himbeere und Lungenkraut, Mistel und Odermennig, Ratte- und Schöllkraut, Schlehendorn und Tausendgüldenkraut, Tollkirsche und Wachholder.

Alte Erfahrung, überlieferte Volkswissenschaft sind mit der vielfachen Nutzung dieser Heilpflanzen wieder zu Recht und Ansehen gekommen und was lange Zeit ostinalschädig belächelt wurde, hat heute seine besondere Bedeutung in unserem Haushalt und für unsere Gesundheit. Löwenzahn und Meerrich sind so nicht mehr gewöhnliche, bedeutungslose Wiesenpflanzen, an denen man achtlos vorübergeht, sondern die Träger heilender Säfte und Kräfte.

Hinter den bald einfachen und unanschnlichen Gebilden, bald aber auch kunstvoll geformten Ranken und Blättern die Pflanzen verbergen sich Heilwerte, die in abgestimmten Lösungen nach ärztlichen Verordnungen gehandelt solchen Segen bringen können, und die uns nun in den Nachbildungen der Heilkräuter noch vertrauter werden sollen. Bereits im März blüht das Lungenkraut, zunächst rosenrot, dann hellviolett bis blau, seine Blätter werden im Teeaufguß bei Erkrankungen der Atmungsorgane angewendet. Der Besenginster, gelbblühend in der Heide und an Wegrainen zu finden, wirkt auf die Herztätigkeit. Aus dem Johanniskraut gewinnt man das schöne rote Johanniköl, das der Wundbehandlung dient.

Die immergrüne Mistel, die auf Bäumen vor allem auf Pappeln und Fichten, lebt, beeinflußt den Blutkreislauf günstig und hilft, in Tee- oder Tropfenform, bei Arteriosklerose. Der gleichfalls immergrüne, aromatisch duftende Wacholder wiederum, der ganzen Landschaften ein eigenartiges und schönes Gepräge verleiht, hat mit seinen herbsüßen Beeren wohltuende Wirkung gegen Gicht und Rheumatismus. Auch sein Holz, das unter Naturschutz steht, wird für Arzneizwecke verwendet. Das Heidekraut, dessen Blüten den Bienen Nahrung spenden, liefert uns ebenso wie die Himbeerblätter deutschen Haustee, und die Himbeeren selbst sind nicht allein wohlschmeckende Früchte, sondern verdienen auch den Geschmack von Arzneien.

So läßt sich von all den Heilpflanzen, die uns bei der siebten Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk am nächsten Samstag und Sonntag begegnen, etwas erzählen. Es sind nicht nur Einfälle einer reichen Natur, sie dienen auch der Gesundheit des Menschen, der sie zu erwerben versteht, und im besonderen Falle des Kriegs-Winterhilfswerkes helfen sie einer Sache, die uns allen am Herzen liegt.



Ritterkreuzträger im NS.-Reichskriegerbund

In ihrer letzten Nummer bringt die Reichskriegerzeitung, das Organ des NS.-Reichskriegerbundes mit der Veröffentlichung einer Bilderserie von Trägern des Ritterkreuzes die Mitglieder von Kriegerkameradschaften des Bundes sind. Unter den bis jetzt abgebildeten zwanzig Ritterkreuzträgern steht an erster Stelle der Gauführer, führer unseres heimischen Gauteilverbandes Westf. General der Infanterie und Kommandierender General eines Armeekorps Koch. Eine Kriegerkameradschaft, und zwar die Kriegerkameradschaft Scheinwurf, hat schon drei Ritterkreuzträger als Mitglieder in ihren Reihen.

Kirchhellen

25 Jahre im Dienste der Gemeinde.

Am 1. April d. J. konnte der Gemeindeobersekretär Josef Jansen, Holthausen 21b, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Gemeindeverwaltung Kirchhellen zurückblicken. Als er als Schwerkriegsbeschädigter aus dem Weltkriege zurückkam, trat er am 1. April 1917 b. m Amt Kirchhellen ein. Zuerst war er auf dem Ernährungsamt beschäftigt und dann zur Polizeiverwaltung. Diese Abteilung leitet er heute noch. Der Bevölkerung gegenüber war J. stets höflich und zuvorkommend und hat sich dadurch allgemeine Beliebtheit erworben. Von seinen Mitarbeitern wird er sehr geschätzt. Wir gratulieren zum 25jährigen Dienstjubiläum und wünschen, daß der Jubilar noch viele Jahre im Dienst der Gemeinde wirken kann.

Appell der Hitler-Jugend.

Morgen treten alle Jg der Flieger-HJ. um 20 Uhr am Heim an. Das Erscheinen ist jedem zur Pflicht gemacht.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

„Ich hab' mein Sparbuch verloren!"

Was jeder über die Verlustanzeige und Neubeschaffung wissen muß

Obwohl man sich natürlich sein Sparbuch so sorgsam aufbewahren sollte, daß ein Verlust nach Möglichkeit ausgeschlossen ist, kommt es gelegentlich doch vor, daß einem Sparer sein Sparbuch — mit oder ohne Verschulden — abhanden kommt oder es, daß es in einem Einbruch Dieben in die Hände fällt oder bei einem Brand vernichtet wird, sei es, daß es beim Gang nach der Sparkasse in der Hand- oder Brieftasche, in die man es ganz bestimmt hineingelegt hatte, nicht mehr aufzufinden ist.

In derartigen Fällen steht sich der Sparer plötzlich vor die Frage gestellt, was er nun zu tun hat, um sich seinen Anspruch auf die Spareinlage zu sichern. hat er früher einmal sein Sparbuch aufmerksam durchgelesen, so können bei ihm Zweifel darüber allerdings nicht bestehen, da im Sparbuch selbst alle nötigen Hinweise abgedruckt sind. Aber wer von den Sparern sieht sich sein Sparbuch so genau an!

Was hat nun der Sparer, dem sein Sparbuch verlorengegangen ist, zu tun? Die Bestimmungen der preußischen Sparkassen-Musterfassung, mit denen auch die Sparkassensatzungen in den übrigen Ländern weitgehend übereinstimmen, geben darüber erschöpfend Auskunft.

Danach hat der Sparer zunächst einmal unverzüglich die Sparkasse von dem Verlust seines Sparbuches zu benachrichtigen, die daraufhin das betreffende Sparkonto sperrt. Das ist, besonders wenn das Sparbuch verlorengegangen ist, außerordentlich wichtig; denn da die Sparkasse berechtigt ist, an jeden Inhaber des Sparbuches Auszahlungen zu leisten, so könnte sonst jeder unehrliche Finder von dem Konto abheben, ohne daß der wirkliche Eigentümer von der Sparkasse nochmalige Zahlung beanspruchen könnte.

Der weitere Gang des Verfahrens ist verschieden, je nachdem ob das Sparbuch vernichtet worden oder verlorengegangen ist. Steht einwandfrei fest, daß das Sparbuch wirklich vernichtet worden ist, und wird dies von dem Inhaber der Sparkasse gegenüber einwandfrei nachgewiesen — z. B. durch Zeugen, so kann dem Inhaber ohne weiteres ein neues Sparbuch ausgestellt werden. Anders dagegen, wenn das Sparbuch verlorengegangen ist. Hier läßt sich naturgemäß ein einwandfreier Nachweis dafür, daß das Sparbuch nicht mehr existiert, nie erbringen und solange die Möglichkeit besteht, daß ein gültiges Sparbuch noch besteht, darf ein zweites Sparbuch über dasselbe Sparkonto nicht ausgestellt werden. Bevor ein neues Sparbuch ausgestellt werden kann, muß deshalb erst das alte in einem besonderen förmlichen Verfahren für kraftlos erklärt werden. Dies geschieht durch das Aufgebotsverfahren, und zwar kommt dafür in Preußen und in den meisten anderen Ländern nur das gerichtliche Aufgebotsverfahren in Frage, nur in Bayern und Sachsen gibt es auch ein besonderes Aufgebotsverfahren bei den Sparkassen selbst. Das Aufgebotsverfahren wird zwar auf Kosten und im Namen des Sparbuchinhabers, jedoch von dem Sparkassenverstand durchgeführt, so daß der Sparer selbst keine Mühe dadurch hat.

Wird das Sparbuch vor Durchführung des Aufgebotsverfahrens durch einen Dritten bei der Sparkasse vorgelegt, so trägt die Sparkasse einen entsprechenden Vermerk ein, leistet aber an den Dritten keinerlei Zahlungen, sondern sich nicht entweder der Sparer selbst damit ausdrücklich einverstanden erklärt oder eine vollstreckbare Entscheidung über die Person des Verfügungsberechtigten beigebracht wird.

Nach Beendigung des Aufgebotsverfahrens, durch das das verlorengegangene Sparbuch für ungültig erklärt wird, wird dem Sparer unentgeltlich ein neues Sparbuch ausgestellt.

Danksagung.

Für die mitfühlende Anteilnahme an dem großen Verlust, der uns durch den Heldentod unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Johann getroffen hat, sprechen wir hiermit unsern herzl. Dank aus.

Familie Leopold Urch.

Gladbeck (Elisabethstr. 17), im April 1942.

Das Sechswochenseelenamt für den lb. Gefallenen ist am Mittwoch, 15. April, morgens 8.15 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche zu Butendorf, wozu wir herzlich einladen.

Danksagung.

Für die große Anteilnahme beim Tode unseres guten Vaters sagen wir allen hierdurch unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen der Angehörigen:

Felix Luggen-Hölscher
und Frau Elfriede geb. Langer.

Gladbeck, im April 1942.

Zu allen Zeiten

ist die führende Heimatzeitung das große Anzeigenblatt der

„Westfälische Beobachter"

im Emscher-Lippe Land.

Verdunkelungs-Rollos
in verschiedenen Größen
preiswert!
ALTHOFF
Gladbeck

Kl. Ehepaar sucht eine **2-Zimmer-Wohnung** für sofort oder später. Schriftl. Angebote unter Nr. 68 an d. Geschäftsst. d. WB. Gladbeck.

Suche eine schöne, abgeschlossene **3-Zimmerwohnung** wenn möglich mit Bad. Angebote unter Nr. 31 an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Guterhaltener **Zwillingswagen** für 30.— RM. zu verkaufen. **Kentschke**, Gladbeck, Schürenkampstraße 55.

Gemütliches Heim
am Rande d. Industriegeb. bietet alleinst. Witwe e. ält. geb. Herrn od. Dame, evtl. stehen 2 leere Zimmer z. Verfügung. Schriftl. Bewerbungen unter Nr. 57 an den WB. Gladbeck.

Trineral Ovaltabletten
helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 70 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/690

Wegen Heirat der jetzigen, tüchterliebe, zuverlässige **Hausgehilfin** zum 1. Mai gesucht. **Bergassessor Michaelis**, Gladbeck, Bernskamp 12.

Einwandfreie **Wachmänner** werden sofort eingestellt. **Deutsches Wachinstitut Gladbeck**, Saarstraße 28.

Arbeiter, Witwer, 40 Jahre, mit einem Kind, sucht die Bekanntschaft eines Mädels oder einer Witwe zwecks späterer **Heirat**. Zuschriften unt. Nr. 72 an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Unter **Fernruf 2191** erreich. Sie unsere Druckerei bei eiligem Bedarf oder Nachfragen.
Verlagsanstalt Feliz Post, Gladbeck, Hochstraße 5.

Bei allen Anfällen
hilft die Heilungs-Anzeige als sicheres Nachrichtenmittel. Benutzen Sie den Anzeigenteil d. s. „Westfälischen Beobachter"

Gummiringe
in allen Größen
preiswert und gut bei
Thomas,
Gladbeck, Roonstr. 47.

Alleinstehende Frau sucht ein größer. leeres **Zimmer** Klavier kann evtl. z. Ueben benutzt werden. Schriftl. Angebote u. Nr. 55 an den WB. Gladbeck.

2-Zimmerwohnung
geg. eine gleiche zu tauschen ges. **Dalzinsti**, Langstraße 6 (im Hof).

In Arbeit befl. Frau sucht **Schlafstelle** möglichst in Zweckel. Schriftl. Angebote u. Nr. 58 an den WB. Gladbeck.

7 Wochen alte **Schweine** zu verkaufen. Joh. Eggendorf, Kirchh.-Overhagen.

Suche f. sofort ein kath. **Mädchen** für Haus- und Gartenarbeiten u. z. Waschen. Zu erfr. Buchhandlg. Halewerink, Kirchhellen.

Hausgehilfin
für ganze Tage sofort gesucht. **Hotel Dreckmann**, Hochstraße 54.

Guterhaltene **Hobelbank** sucht zu kaufen **Hermann Golepath**, Bottroper Straße 22.

Rabattbücher
Mietverträge
An- u. Abmeldeformulare
liefert schnell u. preiswert die **Verlagsanstalt Feliz Post**, Gladbeck, Hochstraße 5.

DALLITA
ist knapp!
Nehmt es nur zum Einweichen!



Westfalen-Nord und Nachbargaue

Friedrich der Große an die westfälischen Bauern

Bielefeld. Die Verordnung für das Fürstentum Minden und die damit verbundene Grafschaften Ravensberg, Tecklenburg und Lingen" vom Jahre 1755 mit dem Untertitel „Worin [illegible] sich alle Einwohner in denen Dörfern und Bauerschaften ganz genau und eigentlich zu achten haben" ist — in der Übertragung ins Deutsche durch Dr. Meyer-Möllerhof (Bielefeld) — auf Betreiben des Westfälischen Heimatbundes baldmöglichst als Sonderdruck erscheinen und allen Landräten, Amtsbürgermeistern und den Lehrern der ländlichen Schulen zugänglich gemacht werden. Die „Verordnung" gibt ein getreues Spiegelbild des westfälischen Landvolkes in der Zeit vor fast 200 Jahren, zeigt daneben die landesväterliche und weitblickende Fürsorge des großen Preußenkönigs und ist in manchen Teilen so „aktuell", daß sie auch für unsere Zeit erlassen worden sein könnte.

So setzt sich der König mit Nachdruck für die Anlage und Verbesserung von Maulbeerbaumplantagen, für den verstärkten Anbau von Flachs und Hanfen und für die Einführung des „Tobacks-Bau" auf leichten Böden ein. Die Bauerschaftsvorsteher sollen besser darauf achten, daß die Bauern und Kötter und vor allem die Jungvermählten ohne vorgeschriebene Anzahl Obst- und Weidebäume pflanzen. Andere Kapitel behandeln die „dem Landmann ungemein nützliche und vortheilhafte Bienen-Zucht" und die Hebung der „Vieh- und besonders der Pferde-Zucht".

Strenge Maßnahmen fordert der König gegen Raubpelze jeder Art. „Wer sich auf die faule Seite legt, sich dem Müssiggang ergiebet, beständig in den Krügen und Wirtshäusern liegel, seinen Acker nicht gehörig bestellet, die Gebäude und Wrachten sie sollen lassen, auch seinen Viehbestand nicht gehörig unterhält, soll als ein fauler Wirth dem Amte angezeiget w[illegible]n." Wenn Vermahnungen nichts fruchten, hat er Strenge, Zwangsmittel, allenfalls Zuchthausstrafe zu gewärtigen. Auch kann ihm sein Hof genommen und „einem besseren Wirth" eingeräumt werden. „Fleißige Heuerlinge und Kolonisten, die „noch wüste Heid-Felder" urbar machten, wurden besonders gefördert, u. a. durch mehrjährige Freilassung von allen Abgaben und Lasten.

Gegen Müssiggänger im Gesellenleben wendet sich der König in den Kapiteln „Allerhand Ueppigkeiten und Dinge, die den Unterthan von der Arbeit abhalten, werden verbeten" und „Wie es mit den Hochzeiten und Kindertaufen zu halten". Bemerkenswert ist auch das Kapitel „Der Unterthanen Weiber und Kinder sollen sich friedlich verhalten".

Zum Schluß wird jeder Einwohner verpflichtet, die Verordnung im Hause zu haben und wenigstens alle halbe Jahr den versammelten Hausgenossen vorzulesen.

Diamantenes Jubiläum einer Hausangestellten

Dülmen. Das seltene Jubiläum 60 Jahre lang als Hausangestellte in der gleichen Familie tätig gewesen zu sein, konnte hier die jetzt 80jährige Anna Terhorst feiern, zusammen mit der Familie des Hauses, des Bäckermeisters F. Rickmann.

Hoteldiebin von der Polizei gefaßt

Rheine. Am Dienstagmorgen wurden einer Soldatenfrau, die in einem hiesigen Hotel übernachtet hatte, Schmucksachen, Kleidungsstücke und wichtige Papiere gestohlen. Die Ermittlungen der Rheiner Polizei führten noch am gleichen Morgen zum Erfolg. Die freche Hoteldiebin wurde unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges, mit dem sie entweichen wollte, auf dem Bahnsteig festgenommen. Es handelt sich um ein junges Mädchen, das erst am Samstag, dem 4. April, aus dem Gefängnis, in dem es wegen Diebstahls eine fünfmonatige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, entlassen worden war. Die Diebin ist also nach kaum drei Tagen Freiheit wieder rückfällig geworden.

Omnibus fährt gegen Baum

Stadtlohn. Ein mit holländischen Arbeiterinnen besetzter Autobus geriet auf der Fahrt nach Borken von der Straße ab und rannte einen Baum. Von den Fahrgästen wurden dabei einer sofort getötet, einer schwer und mehrere andere leicht verletzt.

„Wasserdetektive" untersuchen Flußwasser

Sie sorgen für gesundes Trinkwasser / Preußische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene wird Reichsanstalt

Die moderne Technik hat es dem Kulturmenschen sehr leicht gemacht, sich Wasser zu beschaffen: man braucht nur einen Hahn aufzudrehen, und das beste Trinkwasser fließt in praktisch beliebiger Menge aus der Leitung. Es ist aber sehr schwierig, solches Wasser in einwandfreier Beschaffenheit zu erhalten. Der Wasserbedarf steigt beständig nicht nur infolge der Zusammenballung der Bevölkerung in Großstädten und der Entwicklung einer viel Wasser verbrauchenden Industrie, sondern auch infolge der Besserung der Lebenshaltung eines jeden einzelnen. Wasserscheue Badeanstalten, die Verbreitung der verschiedensten Reinlichkeitsbedürfnisse — das alles bringt ein Anwachsen des Wasserverbrauches mit sich.

Einwandfreies Trinkwasser aber ist kein beliebig vermehrbares Gut, und es hat Zeiten gegeben, in denen man im Reich vor einer drohenden Wassernot stand, da man — insbesondere wegen der in die Flüsse abgeleiteten Abwässer von Großstadt und Industrie — nicht mehr die Möglichkeit hatte, Trinkwasser aus den Flüssen und Strömen zu schöpfen. Die große Cholera-Epidemie der neunziger Jahre, die im Jahre 1892 allein in Hamburg 8000 Menschen dahinraffte, war ein drohendes Vorzeichen. Auf Anregung von Geheimrat Schmidtmann wurde daher in Berlin eine „Königliche Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung" gegründet, die dann im Jahre 1923 den Namen „Preußische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene" erhielt. Ab 1. April 1942 wurde sie zur Reichsanstalt für Wasser- und Abwasserforschung umbenannt. Das ist die einzige Anstalt dieser Art in der Welt. Hier arbeiten Fachleute auf dem Gebiet der Chemie, der Physik, der Biologie, der Medizin und anderer Wissenschaften zusammen, um alle mit der Wasserversorgung verbundenen Probleme zu lösen.

Wo und wie erhält man einwandfreies Trinkwasser?

Das ist wohl die erste und wichtigste Frage der Anlaß, denn Wasser gehört neben Luft zu den wichtigsten Lebensbedingungen für jedes Leben auf der Erde.

Die Wasserversorgung der Großstädte und der Industrie erfolgt durch Grundwasserwerke, Talsperren und in geringem Umfange durch Quellwasser. Die moderne Technik auf dem Gebiet der Wasserversorgung ist so weit vorgeschritten, daß zum Beispiel das Berliner Leitungswasser, das zu drei Vierteln aus dem Grundwasser und zu einem Viertel aus dem filtrierten Oberflächenwasser gewonnen wird, weniger fremde Bestandteile hat als das beste Quellwasser. Und dabei galt einmal das „frischklare Quellwasser" als das Sinnbild der Reinheit! Die Bestrebungen müssen nun aber dahin gehen, das Trinkwasser vom Industriewasser zu trennen, da es eine Verschwendung für das Erzeugen Trinkwasser bedeutet, wenn es zum Kühlen von Maschinen und zu anderen Industriezwecken benutzt wird. Die großen Industriewerke sollen ihr Wasser aus den Flüssen holen, während für die unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen besonders gutes Wasser aus großer Tiefe des Untergrundes oder aus großen Entfernungen aus Talsperren, Gebirgsflüssen und dergleichen zugeführt werden soll.

Die zweite Frage ist die der Beschaffung der Abwässer. Berlin verbraucht beispielsweise rund 250 Liter Wasser pro Kopf der Bevölkerung, wovon großer Teil als Abwässer verdreckt ist wird. So müssen täglich 1 Million Kubikmeter Abwässer weggeschafft werden, und zwar derartig, daß sie weder den öffentlichen Gewässern, noch der öffentlichen Gesundheit, auch nicht der Landwirtschaft schaden. Die neue Reichsanstalt soll aber nicht nur planen, bestehende Anlagen zu erweitern, sondern auch etwa entstehenden Schaden beseitigen. Sie ist in Zukunft die oberste Sachverständigenbehörde für alle mit der Wasserversorgung zusammenhängenden Fragen wie zum Beispiel Verseuchung des Flußwassers durch Abwässer aus Fabriken infolge unzulänglicher Klärung der Abwässer.

„Wasserdetektive" werden ausgeschickt

Zur Feststellung der Schadensquelle werden gewöhnlich Suchtrupps, sogenannte „Wasserdetektive" ausgeschickt, die namentlich eine biologische Untersuchung des Flußwassers vornehmen. In jedem Beimengung von Fremdstoffen zum Wasser befindet sich eine bestimmte „Mikroflora", die aus kleinsten Lebewesen, sogenannten „Planktons" besteht, die nur unter dem Mikroskop zu sehen sind und nur in solchem Wasser leben, dem schwefelige Gase beigemengt sind. In angeschwemmten Gewässern befinden sich wieder andere gefährliche Lebewesen, die unbedingt ausgerottet werden müssen. Der ausgesandte Suchtrupp nimmt nun eine solche „biologische Sour" Kremsaufproben auf, die der Sachverständige, auch ohne Kenntnis der gewerblichen Anlagen in der Umgebung den Ursprungsort der Verunreinigung feststellen kann. Selbst wenn der betreffende gewerbliche Betrieb seine Abwässer vorübergehend abgestellt hat, das Wasser infolge dessen wieder ganz klarer geworden ist, bleiben die kleinsten Lebewesen, die „biologischen Spuren" aber noch immer haften und liefern den einwandfreien Nachweis für den Grund und die genaue Lage des Schadens.

Beratungsstelle gegen Unrat und Ungeziefer.

Neben den Wasseruntersuchungen stellt aber die Reichsanstalt für Wasser- und Luftgüte auch Gutachten aus über Rattenplätze und Mittelbekämpfungen, über wirksamste Beseitigung von Abgasen und Abwässern. Sie berät über Erstellung von Filter- und Kläranlagen, von Wasserwerken und Kanalisation und Badeanstalten, ja, sie berät auch, wie man Wanzen und dem oft auftretenden Fischsterben zu Leibe rücken kann. So liegt die Reichsanstalt für die Gesundheit eines jeden, mag er in Gießerlichen oder in Danzig, in Wien, München, Nordlinburg oder Luna leben; ihre Arbeit geht im stillen vor sich und kaum jemand ahnt, wieviel Mühe für die Reinhaltung des Trinkwassers aufgewendet wird!

K. von Philipsoff.

In Kertsch ist die Hölle los!

Großangriff durch Feuervorhang der Flak — Me'e 109 balgen sich mit Ratas und Spitzmäusen

Von Kriegsberichter Oskar Kämmerer

Auf der Krim ahnt man bereits den Frühling! In jeder Hinsicht! Noch ist die Sonne nicht vollends Herr über die Tücken des Winters geworden und doch steht bereits über den Einsätzen der Kampfmaschinen der Luftwaffe das Wort der Besatzungen „Wie in alten Zeiten!" Stadt und Hafen Kertsch haben diese Erinnerung jetzt im zusammolen Bombenhagel durchlebt.

Bei der Luftwaffe, im März. (PK.-Sonderbericht.) Das ist der Auftrag: Angriff auf Kertsch bei Tage! Bei wolkenlosem Himmel ging es über die Kellenwelle nach schneebedeckte Landschaft über den Nordteil der Krim, der bereits ein ganz frühlingsmäßiges Bild zeigt, hinaus aufs Meer. Von Süden aus sollte diesmal das Ziel angegriffen werden. Das hat seinen Vorteil, weil die Hafenanlagen unmittelbar angelegen und ansiliert werden können — aber auch seinen Nachteil: von der Südspitze der Landzunge aus die zum Ziel haben die Bolschewisten Flakbatterie neben Flakbatterie stehen, um ihre kleineren Anker- und Hafenschiffe, ihre kurz belegten Flugplätze und Industriewerke zu schützen.

Feuerwerk der Flak und Knattern des Ratas.

Kaum ist der ansehnliche Verband über dem Wasser eingebogen, da geht es schon los: links Sprengwolken rechts Sprengwolken, vor der Maschine, unten, oben, überall. Aber nur fliegt das Führerflugzeug weiter. Nur nicht aus der Ruhe bringen lassen. Stur bleiben, wie eben Kampfflieger häufig nur sein müssen, wenn die Bomben müssen ins Ziel. Denn jeder Bombenschütze weiß: Man sieht sie unten auf den Plätzen hasten, sich sammeln, sich ablegen, um dann nach wenigen Augenblicken überraschend herangeschossen zu kommen. Gleich müssen sie da sein, nein, deutsche Jäger sind plötzlich auch aufgetaucht! Me 109, die den Verband begleiten, schlagen und balgen sich bereits mit den Ratas und Spitzmäusen herum — also wieder alle Aufmerksamkeit auf die Flak, ein neues Feuerwerk. Noch ist's gut gegangen.

Eine Kette „schwimmt hin und her!"

Jetzt aber sehen die Flakwolken wie eine Wand vor den Heinkel-Maschinen. Also durch, so gut ein jeder kann. Eine Kette „schwimmt hin und her" und entgeht in den gefährlichen Granatsplittern, die andere zieht noch, die nächste drückt weg. Da, was ist das? Die „Lilar" hat es erwischt, sie kippt nach links ab! Der Mechaniker hat es gesehen und durch die Bordverständigung gerufen. Einen Augenblick lang sackt auch unter der Maschine nach, doch sie fliegt ja noch. Hoffentlich kommt sie noch über die Front. Nur nicht bei den Bolschewisten runter müssen. „Lilar" hat Bolschewisten rechter Motor. Notlandung auf eigenem Gebiet! meldet im selben Augenblick der Funker.

Kertsch bleibt das Ziel — bis es fällt!

Und weiter durch die Flaksperre — die vorderen Ketten wenden schon. Die ersten Bomben liegen teils im vorderen Hafenbecken, teils von zwischen den Schiffen. Dort unten muß die Hölle los sein. Man sieht von hier oben, wie da alles durcheinandergewirbelt wird. Die nächsten Bomben, und noch Bomben und noch . . .

Wer achtet noch auf die Jäger, die sich in das Feuer ihrer eigenen Flak stürzen müssen — auch die Flakabwehr ist bald vergessen. Alle Aufmerksamkeit gilt dem Ziel, dem Vernichtungswerk im Hafen von Kertsch. Es war ein Vernichtungswerk heute. Morgen kommt ein neues. Kertsch bleibt das Ziel, bis es fällt!

Tapfere Söhne unserer Heimat



Oberfeldwebel Heinz Lewe, Halter, erster Träger des Deutschen Kreuzes in Gold.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsmarschalls dem Oberfeldwebel Heinz Lewe das Deutsche Kreuz in Gold.

Heinz Lewe wurde am 14. Mai 1916 als Sohn der Eheleute Franz Lewe in Haltern geboren. Schon seit seiner frühesten Jugend wollte er Soldat werden. Kaum 16 Jahre alt, trat er bereits in den R.A.D. ein, und mit 18 Lenzen ging der Traum seines Lebens, Soldat zu werden, in Erfüllung. Als der Krieg ausbrach, wurde er als Stukaflieger über Polen eingesetzt, wo ihm gleich zu Beginn des E. K. 2 verliehen wurde. Nach dem Polenfeldzug errang er in Frankreich das E. K. 1. Weiterhin an allen Fronten eingesetzt, erhielt er im August vorigen Jahres die Goldene Frontflugwunde für Kampffflieger und im Oktober den Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg. Nunmehr erfahren wir, daß er Halterns erster Träger des Deutschen Kreuzes in Gold ist. Die Heimat beglückwünscht ihn herzlich zu dieser hohen Auszeichnung!

Westfälischer Sport-Beobachter

Die Fußball-Auswahl gegen Spanien

Die Vorbereitungen unserer Fußballelf für das Ländertreffen gegen Spanien sind beendet. Nach Abschluß des Lehrgangs in Wuppertal wurden die 15 Spieler bestimmt, die für die Aufstellung der Nationalmannschaft in engerer Wahl stehen. Es sind dies:

Tor: Helmuth Jahn (Berliner SV. 92) und Erwin Deuble (Stuttgarter Kickers).

Verteidiger: Paul Janes (SV. Wilhelmshaven 05), Franz Janosy (Stuttgarter Kickers) und Karl Miller (SV. Berlin).

Läufer: Helmuth Schneider (SV. 05 Delitzsch), Willy Kitzinger (SV. 05 Schweinfurt), Hans Rohde (Eimsbütteler TV.), Albert Sing (Stuttgarter Kickers).

Stürmer: Fritz Türkel (Hamburger SV.), Karl Decker (Vienna Wien), Hermann Lindemann (Kickers), Erich Mühlmandl (Luftwaffensportgau Chemnitz), Fritz Wagner (SV. Kaiserslautern), Ludwig Duret (SV. Wien).

Unsere Wirtschaftsecke

Märkte.

Hamburger Börsenmarkt vom 8. April.

Kalb: Die Anlage hielten sich im Rahmen des vorliegenden Angebots. — Hammelfleisch: Angeboten. — Der Kalbermarkt lag durchweg ruhig. Die Preise blieben unverändert. Schweine: Angebot und Nachfrage waren ab und zu noch knapp. — Butter: Ohne Preise. Terminmarkt: Notiert Geboten und unverändert Nottierungen. — Getreide: Die Anfuhr hielten sich in engsten Grenzen. — Futtermittel: Es lag nur geringes Angebot vor. — Trockenfrüchte: Die Umsätze hielten gering. — Kohlraps: Vor den neuen Zuteilungen entwickelte sich hier nur geringes Geschäft. — Kakao-Kaffee-Tee-Gewürze: Die Nachfrage war dem Angebot bei hier nur auf kakaovorbehaltige Mischungen.

Öffentl. Schlachtviehmarkt vom 8. April.

Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 46,50, sonstige vollfleischige 42,50, fleischige 37,50. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41,50, sonstige vollfleischige 40,50, fleischige 35,50. Kühe: Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 41,50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39—40,50, fleischige 30—34,50, gering genährte jeden Alters 24—29. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45,50, vollfleischige 41,50, fleischige 36,50. Kälber: Doppellender bester Mast 64—67, mittlere Mast- und Saugkälber 58—63, geringere Kälber und Fresser 48—54. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogr. 60, vollfleischige von 135—149 Kilogr. 60, vollfleischige von 120—134 Kilogr. 60, vollfleischige von 100—119 Kilogr. 62, vollfleischige von 80—99 Kilogr. 56, fleischige von 120—150 Kilogr. 56, fleischige unter 80 Kilogramm 56, fette Sauen 55, andere Sauen 58.

Nürnberger Schweinemarkt vom 8. April.

Es lagen im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 30—40, 6—8 Wochen alte 30—40 RM., 9—12 Wochen alte 40—50 RM., Läuferschweine: 3—4 Monate alte 7—9 RM., 4—6 Monate alte 90 bis 100 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf lebhaft.

„Innung des Baubandwerks"

Bielefeld. Die die Handwerkskammer Bielefeld mitteilt, führen die bisherigen Baugewerke-Innungen in Minden, Lübbecke, Herford, Bünde, Bielefeld, Halle i. W., Gütersloh, Paderborn, Höxter, Warburg, Brakel, Detmold, Lemgo und Blomberg mit Wirkung vom 1. April 1942 den Namen „Innung des Baubandwerks".

Schuldenlast erheblich gestiegen.

Lüdinghausen. Dem Haushaltsplan für 1942 ist zu entnehmen, daß sich die Finanzlage der Stadt trotz des Krieges weiterhin nicht unerheblich entwickelt hat. Das ordentliche Aufkommen wird wie ein aus gleichmäßig Haushaltsjahr 1941 entnehmen rund unverändert. Die Steuerkraft der Bevölkerung gegenüber der Vorjahrszeit eine Steigerung erfahren. Die Steuereinnahmen sind gegenüber dem Vorjahr um annähernd 100 000 RM. gestiegen. Die Verbrennungsanstalt konnte die Stadt in die Lage, weitere Mittel für die Wohnungsbauzwecke und eine zusätzliche Schuldentilgung bereitzustellen. Die Zuführung zur Schuldentilgung sowie der ordentliche und außerordentliche Schuldentilgung hat sich in den letzten Jahren die damals unerträgliche Schuldenlast der Stadt um mehr als ein Drittel vermindert. Voraussichtlich soll die Wiedergesundung der Stadtfinanzen weiter fortschreiten können die Übernahmen der Schuldentilgung fortgesetzt werden.



Von unten aufrollen!

Die Tube will man nicht erst in der Mitte, sondern gleich am Anfang breit aufrollen. Das hilft uns zum sparsameren Verbrauch!

PERI Eucalyptus ZAHNCREME

DR. KOCH'S MAUS FRANKFURT A. M.

Wie lange reicht einer Dose „Kukola"? — so fragt bereits manche Mutter. Für Kinder bis zum 6. Monat verdient sogl. 30 Gramm „Kukola" bestimmt, täglich reicht in diesem Falle eine Dose „Kukola" 12 Tage oder 60 Mahlzeiten.

Stellen-Angebote

Suche zum 15. April

Hand- u. Zimmermädchen, ehrliches Hausdiener, Kost u. Wohnung im Hause, angenehme Stellung für Alleinstehenden. Hotel Graf Bernsteinhaus, Buer, Urbanstraße 9.

Zwei Putzfrauen für 6. Wirtschaftshaushalt und Büfett sofort gesucht. Gepflegte Villa Haus, Essen, Rüttenscheiderstraße 2. Ruf 430 61.

Hausgehilfin, die kochen kann, zu älterem Ehepaar für ruhigen, gepflegten Eigenhaushalt in angenehme Dauerstellung gesucht. Frau Maria Krings, Duisburg-Ruhrort, Hansastraße 17, 1. Etage, Hausruf 331 96.

Suche sofort oder später eine **Hausgehilfin** für eine selbständige Tätigkeit in meinem Haushalt (Kochkenntnisse vorhanden). Frau Hannemarie Dr. Hans, Solingen, Bülowstraße 29.

Hausgehilfin, welche im Kochen und allen vorkommenden Handarbeiten eines gepflegten Haushaltes bestens bewandert ist, in finanziell Hauptstadt gesucht. (Vertrauensstellung). Frau Dr. Bernecke, Wuppertal-Elberfeld, Hardtstr. 104, Tel. 244 66.

Wer suchen für unser Hotel-Restaurant 2 gewandte Serviererinnen. Hotel Rheinischer Hof, Münster i. W.

Beiköchin, ordentliche **Hausgehilfin** in Gelehrtenhaushalt mögl. sofort gesucht. Frau Wilh. Hecht, SS-Elberfeld, Adolf-Hitler-Straße 161.

Hausgehilfin für Arzt-Haushalt im Rheinland in angenehme Dauerstellung möglichst sofort gesucht. Angebote erbeten unter G 447 an die Ann.-Exped. Jos. Rommerskirchen, SS-Elberfeld.

Kaltmeret Mädchen, erfahren in allen Handarbeiten, für Privathaushalt (Einzige) gesucht. Dr. Gastreicher, Buer, Horster Straße 6, 5. Etg. (Schauburg).

Zum 1. Mai evtl. früher suchen wir zuverlässige **Hausangestellte.** Dr. Reinhard, SS-Elberfeld, Mainzer Straße 30, I.

Tüchtig. Büfettfräulein und Lehrmädchen für Küche gesucht. Hotel Löwenhof, Wuppertal-Barmen, Hünefeldstraße 20.

Und immer wieder heran heran . . . bei Aufgabe von Anzeigen, ganz gleich welcher Art sie sind, ob Kleine, Familien, Gelegenheits-, Bitten-, Mieten- oder Verkaufs-anzeigen etc. — der „Westfälische Beobachter" ist die große Gau- u. Heimatzeitung im Kulturkriegsgebiet des Gaues Westfalen-Nord. Die weite Verbreitung und der große Leserkreis des W. B. führen Ihren Anzeigen guten Erfolg.





„Ich spare eisern" sagt die Stenotypistin Annemarie Sch . . . aus Berlin.

„Mein Liebster ist im Feld. Wir wollen sofort nach Beendigung des Krieges heiraten. Wir wollen uns dann ein trautes Heim gestalten. Ich habe ein Monatsgehalt von 160 Reichsmark. Ich lasse davon monat'lich 26 Reichsmark auf Eisernes Sparkonto überweisen. Dafür ermäßigen sich die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge jedesmal um rund 5½ Reichsmark. Das lohnt sich. Nach einem Jahr wird mein Eisernes Sparguthaben bereits 312 Reichsmark betragen. Dazu werden die Zinsen kommen. Ich freue mich sehr, daß ich eine der ersten war, die in unserem Betrieb die Eiserne Sparerklärung abgegeben hat. Je früher man mit dem Eisernen Sparen beginnt, um so größer wird, wenn man das Geld braucht, das Eiserne Sparguthaben sein."

Hast auch Du Deine Eiserne Sparerklärung schon abgegeben?